

Worten auf: „es sei kein allgemeiner redlicher Friede, wodurch die protestantische Religion in genugsame Sicherheit gesetzt sei; er werde kein Commando übernehmen und nach Inhalt einiger geheimer Artikel desselben ein und andere protestantische Reichsfürsten verfolgen helfen.“ — General Baudiß übernahm nun an seiner Stelle den Oberbefehl. Der Churfürst ließ am 24. Juni ein Dankfest in ganz Sachsen wegen dieses Friedens feiern, als Beweis, wie hoch er den Werth des Friedens ansah. Im August 1635 brach nun die churfürstliche Armee von 26,000 Mann gegen die Schweden im Magdeburgischen auf. Das Erzstift Magdeburg, welches der Prager Frieden dem sächsischen Prinzen zugesprochen, befand sich in schwedischer Macht. Baner zog sich mit seinen Schweden nördlich, da die sächsische Armee zugleich eine Bewegung nach Mecklenburg hin machte, um den Feind von Pommern und der Ostsee abzuschneiden. Am 6. October 1635 erklärte der Churfürst in einem Armeebefehle förmlich die Eröffnung des Krieges gegen Schweden. Von dieser Kriegserklärung an beherrschte Unglück und Elend das schöne Sachsenland. Der Churfürst versuchte Dömitz wegzunehmen und wurde (am 22. October) mit Verlust von mehr als 4000 Mann vom General Rudwen geschlagen. Zum Unglück für Sachsen brachten die Schweden einen Vertrag mit Polen zu Stande und Baner, nun verstärkt durch die Truppen und die Artillerie, welche in preussisch Polen gestanden, vernichtete am 7. December bei Kyritz, wo acht sächsische Regimenter die Verbindung mit der kaiserlichen Armee herstellen sollten, diese fast gänzlich. Dieser Schlag war gewaltig, Baner ein Feind, der sich bis auf den letzten Blutstropfen rächte. Gegen die katholische Partei hatten die schwedischen Soldaten aus Pflicht gesucht, jetzt aber gegen die Sachsen, die so treulos der eigenen

protestantischen Sache den Rücken wendeten und ihre Religionsverwandten zu Gunsten Oestreichs, das allein den Nutzen davon zog, vernichten wollten, entbrannte ein tödtlicher Haß. Das war jetzt kein menschlich Kriegsführen mehr, nein, ein Morden, eine blutdürstige Rache, die keine Schonung kennt und buchstäblich das Kind im Mutterleibe vernichtet. Darf man den Angaben des Geschichtschreibers Mühs glauben, so herrschte über Johann Georgs Beitritt zur östreichischen Partei großes Mißvergnügen am churfürstlichen Hofe. Die Franzosen, Bundesgenossen der Schweden, suchten Johann Georg von der kaiserlichen Freundschaft loszureißen, indem sie seiner Geldliebe 200,000 Thaler, jedoch vergeblich, anboten. Es sollen damals verschiedene Personen am churfürstlichen Hofe französische Pensionen genossen haben (Herr v. Einsiedel, Hofmeister der jungen Prinzen, mehrere Räte, ein Herr von Miltig, ein Doctor Haré). Ja, die jungen Prinzen selbst sollen gegen den französischen Gesandten Fouquieres zu Dresden ihr Mißfallen an der Handlungsweise ihres Vaters geäußert und der Cardinal-Minister Mazarin am Pariser Hofe sogar den Versuch gemacht haben, den Churprinz gegen seinen durchlauchtigen Vater aufzuheizen. —

Durch den harten Schlag der Niederlage bei Kyritz zum Rückzug gedrängt, zog sich der Churfürst in sein eigenes Land zurück. Somit war dies eine Lockspeise für den Feind geworden. Der Kaiser konnte mit dem besten Willen seinem neuen Bundesgenossen nicht beistehen, denn Bernhard von Weimar und der Landgraf von Hessen hatten am Rhein und in Westphalen so nachdrückliche Diversionen gegen die östreichischen Waffen gemacht, daß von dort her keine Hülfe den Sachsen werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wallenstein, Herzog von Friedland.

(Nebst Abbildung.)

Indem wir die Schilderung dieses berühmten Mannes in unser Werk aufnehmen, wollen wir dem Vorwurf, wir wichen von der Tendenz ab, welche wir uns in demselben voraussetzten, begegnen. Wenn auch Wallenstein kein Sachse war, so hatte doch sein Leben und Wirken, wie jeder Leser des dreißigjährigen Religionskrieges uns zugestehen wird, einen überwiegenden Einfluß auf das Wohl und Wehe unseres sächsischen Vaterlandes und es dürfte wohl Manchem unsrer Leser nicht unwillkommen sein, eine kurze Schilderung dieses außerordentlichen Mannes, der wohl ein leuchtendes, aber kein segensvolles Gestirn für seine Zeit war, in diesem Werke zu finden, welches den großen blutigen Kampf des deutschen Volkes gegen das deutsche Volk als Hauptaufgabe zu behandeln sich gemacht hat. Wir glauben dadurch sogar das Urtheil der Leser über jene

verhängnißvolle Zeit noch mehr zu erweitern, indem wir Wallensteins Leben und Wirken in Kürze hier schildern. In ihm vereinigten sich auf die seltsamste Weise die Leidenschaften, so wie die Schwächen seiner Zeit, hoch erhaben über den gewöhnlichen Menschentrost, ein stolzer, nichtscheuender Geist, kalt, mitleidlos gegen den Erguß rein menschlicher Gefühle, war er ein Slave des Aberglaubens seiner Zeit. Wir möchten ihn einem Riesen vergleichen, der mit geschwungener Keule den Himmel erstürmen will, dessen Fuß aber durch eine Kette an die Erde gefesselt ist.

Am 15. September 1583 wurde Wallenstein, eigentlich Waldstein, auf dem Gute seines Vaters, Hermanic in Böhmen, geboren und empfing in der Taufe die Namen Albrecht Wenzel Eusebius. Sein Vater

*